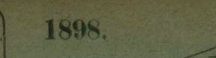
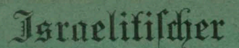
1898. No. 11.





Israelitischer Jugendfreund

herausgegeben von

E. Flanter.

— IV. Jahrgang. —

Erscheint zweimal im Monat und kostet 1,— Mark vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Post (3586), durch jede Buchhandlung und durch den Verlag.

Verlag:

Berlin N.O., Elisabethstraße 59a.

Commissionsverlag für den Buchhandel: **W. Latte, Berlin C., Münzstraße** 23a.

Inhalts-Verzeichnis.



Einzelhefte zu 20 Pfennig.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Fritz Frensdorff-Hannover. Adolf und Siegfried Rehbock-Gehaus. Benno Spott-Berlin. Emil Lieser-Trier. Max Heimann-Berlin. Selma Kahn-Frankfurt a. M. Kurt und Erich Scheye-Breslau. Leo Kuttner-Berlin. Franziska Rosenoff-St. Petersburg. Fritz Rosenthal-Königsberg. Else und Heinrich Berger-Neustadt. Wilhelm, Josef und Elfriede Markus-Posen. Recha Somski-Wilna. Julius Kronheim-Berlin. Eva Friedmann-Altenburg. Henry de Vries-Brüssel.

Kalendarium.

			Wochenabschnitt:	Haphtora
Sonnabend	11. Juni	21. Siwan	בהעלתך IV. B. M. 8. פרק׳ב	Secharja $2_{,14}$—$4_{,7}$.
Sonnabend	18. „	28. „	שלח לך IV. B. M. 13. פרק׳ג	Josua 2.
Neumondweihe.				
Montag	20. „	I. Tag.	Neumond Tamus.	
Dienstag	21. „	II. „		

Empfang des Sabbaths.

Akrostichon[1]) von R. Salomo Levi, übersetzt von L. H. Löwenstein.

Komme, Geliebter, entgegen der Braut!
Laßt uns empfangen das Antlitz des Sabbaths!
„**S**ollst ihn hüten, sein erwähnen[2])!"
Ließ mit eins uns Gott vernehmen —
Gott ist eins mit seinem Namen
Und mit Ruhm und Pracht und Hoheit! Komme etc.[3])

Luf, der Sabbathruh' entgegen
Laßt uns gehn, dem Born des Segens!
Herrin schon von Anbeginn,
Schluß des Werks, im Plan der erste! Komme etc.

O du Königsstadt, du heil'ge,
Steig hervor aus den Ruinen!
Hast nun lang genug geweilt
In dem Thale der Verwirrung!
Er erbarmt sich deiner wieder! Komme etc.

Mach' dich auf, wirf ab den Staub!
O, zieh' an dein Prachtkleid, Volk!
Isai's Sohn aus Betlehem
Bringt Erlösung deiner Seele! Komme etc.

Licht erscheint! — erwach', erwache!
Auf und strahle! wache, wache!
Singe Lieder! es erscheint
Dir die Herrlichkeit des Herrn! Komme etc.

Erröte nicht, sei nicht verschämt!
Was zagest du? was jammerst du?
In dir soll Schutz der Arme finden,
Die Stadt erstehn auf ihrem Schutte! Komme etc.

---

[1]) Die **fett**gedruckten Buchstaben aneinander gereiht ergeben den Namen des Verfassers.

[2]) Nach dem Midrasch ertönten die Worte זכור und שמור zu gleicher Zeit.

[3]) Die beiden ersten Zeilen sind nach jeder Strophe zu wiederholen.

Verderben trifft nun deine Räuber,
Entfernt sind sie, die dich verheert!
Es freut dein Gott sich deiner wieder
Wie sich ein Bräutigam der Braut! Komme etc.

Im Herrn frohlockend, sollst du rechts
Und links ausdehnen deine Macht
Durch jenen Mann vom Stamme des Perez*),
Und wir, wir freuen uns und jubeln! Komme etc.

Chor:

Komme mit Frieden, du Krone des Herrn!
Komme mit Freude, mit Wonnegesang
Zu den Getreuen des teueren Volkes!
Komme, o Braut! komme, o Braut!

Komme, Geliebter, entgegen der Braut!
Laßt uns empfangen das Antlitz des Sabbaths.

Seid höflich und freundlich.

Von Dr. D. Engländer.

Meine lieben Kinder! Ein bekannter englischer Arzt und Staatsmann, Robert Adair, hatte seine hohe Stellung einem besonderen Zufalle zu verdanken. Von armen Eltern in einer Grafschaft Irlands geboren, entschloß er sich, an der Universität in Dublin Medizin zu studieren. Da nach kurzer Zeit seine bescheidenen Geldmittel erschöpft waren, begab er sich nach England und wanderte zu Fuß nach London, um hier ein besseres Glück zu finden. Unterwegs begegnete er auf der Landstraße einer umgestürzten Kutsche, die einer bekannten Dame aus der Londoner Gesellschaft gehörte. Diese war bereits ausgestiegen und stand nun ratlos da. Adair bot ihr seine Hülfe an, ohne auf eine Belohnung anzuspielen oder solche zu erwarten. Bald konnte die Dame ihre Reise fortsetzen. Wie erstaunte Adair aber, als sie ihn aufforderte, mit ihr gemeinsam die Fahrt nach der Hauptstadt fortzusetzen. Hier überreichte man ihm zu seiner Überraschung eine größere Summe Geldes, die ihn in den Stand setzte, seinen wissenschaftlichen Studien wieder obzuliegen. Er wurde einer der hervorragendsten Aerzte Englands und gelangte später in die Stellung eines Stabsarztes des Königs von Großbritannien und Irland. In einem schwierigen Krankheitsfalle be-

*) Messias als Nachkomme Davids. S. Ruth 4, 18.

wies er eine so wunderbare Geschicklichkeit, daß der dankbare Monarch ihm den Baronetstitel anbot, den er aber in seiner vielgerühmten Bescheidenheit höflichst ablehnte. — Was lehrt das Beispiel dieses Mannes? Man soll gegen jedermann höflich und zuvorkommend sein; man sei hülfreich, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Solche Mühewaltung mag ja bisweilen störend und zeitraubend sein, aber gerade dann kann man wahre Höflichkeit zeigen. Man soll ferner diese Tugend nicht üben um eines Vorteiles willen, den man durch die kleine Dienstleistung zu erlangen hofft. Wer sich bei solcher Gelegenheit mehr oder minder gut bezahlt machen will, handelt eigennützig. Welchen ritterlichen Edelmut bewies dagegen der junge Adair, als er ganz unerwartet in die Lage kam, das Gebot wahrer Nächstenliebe zu erfüllen! Und habt ihr euch nicht gefreut, als ich euch vorhin erzählte, daß er von der Dame reich belohnt wurde, weiter studieren konnte und infolgedessen eine hohe Lebensstellung erlangte? Seht, wie es diesem Manne erging, kann es jedem wahren Menschenfreunde ergehen.

Was wäre das auch für eine Welt, wenn jeder aus Bequemlichkeit oder Eigennutz nur für sich selbst sorgte und sich um andere, um ihr Ergehen und ihre Gefühle nicht kümmern wollte! Da gäbe es nur Krieg und wieder Krieg, Streit und Not unter den Menschen. So wollte es aber der allgütige, barmherzige Vater im Himmel nicht. Er hat uns nicht nur geboten, andere in Frieden zu lassen, sie im Genusse ihres Glückes nicht zu stören, sondern sie auch zu lieben, wie wir uns selbst lieben, und das heißt doch: Wir sollen uns auch um einander kümmern, uns freuen mit den anderen und an deren Schmerze teilnehmen; wir sollen, wo es not thut, manchmal auch ohne direkte Aufforderung, uns eines Mitmenschen annehmen, sei er uns bekannt oder fremd. Oft genügt ein bloßer Rat, um ihm aus augenblicklicher Verlegenheit zu helfen, aber man muß auch kräftig Hand anlegen, wenn Not an Mann ist, auch mit seinem Gelde nicht kargen, wenn ihm damit für den Augenblick gedient ist. Siehe, da liegt ein Greis kraftlos am Boden, er ist über seinen Stab, auf den er sich gestützt hat, gefallen. So eile denn zu ihm, wirf alles von dir, was dich in der Eile hindert, steh ihm bei und richte ihn auf. Das ist ein Fall unter vielen, die im täglichen Leben vorkommen, und für alle gilt das Goethesche Wort: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut, das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen."

So sei aber immer! Nicht dann und wann, nicht nur wenn die That Gewinn und Lohn verheißt. Der Trieb zum Helfen komme stets geradeswegs aus dem Herzen. Ebensowenig wie Eigennutz und Bequemlichkeit dürfen Stolz und Hochmut dich manchmal hindern, höflich und gütig zu sein. Eitler Stolz! Du siehst so hochmütig herab auf die gequälten Menschenkinder, gönnst ihnen, wie einem Ameisenhaufen, wohl zuweilen einen prüfenden Blick aus Neugierde, zumeist aber gehst du gleichgiltig an ihnen vorüber.

Bist du reich, hast du Geist und Talente, genießest du Ruhm und hohes Ansehen? Warum so stolz und hochmütig? Stolz ist die Wurzel alles Übels, sagt die Bibel. Das Glück verdankst du Gott; wie leicht aber kann es von dir weichen! Du wirst krank, Siechtum verleidet dir den Genuß deines Besitzes; Verlust an Geld und Gut trifft dich; irgend ein Unfall verstümmelt dich. Was dann? Verzweiflung kommt über dich, und jetzt trifft dich erst die schwerste Strafe deines Lebens: Jene Menschenkinder, die du verachtet hast, kommen zu dir, lassen dich ihre selbstlose Güte und Höflichkeit fühlen und lehren dich Demut im Herzen tragen. Wer diese weise Hüterin des Herzens nicht besitzt, dem fehlt auch die rechte Art der Höflichkeit und Güte. Nur der Demütige ist nicht wählerisch in den Personen, denen er sich hülfreich erweisen kann. Er unterscheidet erst nicht lange zwischen Reichtum und Armut, hoch und niedrig, alt und jung, Bildung und Unbildung, er ist gut und freundlich und aufmerksam gegen alle. Ja, er wird auch seinem Feinde mit Liebe und Achtung begegnen und jede Gefälligkeit, die er ihm erweisen kann, als eine Wohlthat empfinden. Wer zu solcher Gesinnung sich durchgerungen hat, der hat das Gebot der Nächstenliebe in seinem edelsten und schönsten Sinn erfüllt, dem der Spruchdichter die einfachen Worte leiht: Ist dein Feind hungrig, gieb ihm Brot zu essen, dürstet er, gieb ihm Wasser zu trinken."

Mariamne.

Geschichtliche Erzählung aus dem letzten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. Von Moritz Scherbel.

(Fortsetzung.)

Zuvörderst galt es, den Aufenthaltsort der Königin zu ermitteln. Allein die umfassendsten Nachforschungen, die Wochen, ja Monate lang dauerten und mit vielem Eifer betrieben wurden, blieben ohne jeden Erfolg.

Ukwo war der festen Überzeugung, daß Zipora Batyra jedenfalls um den Aufenthaltsort der Königin wisse, allein ihre Verschlossenheit und Klugheit würden jeden Versuch, ihr das Geheimnis durch irgend eine List zu entlocken, scheitern lassen.

Wiederum sitzt die jugendliche Schar im Zedernhaine, ernsten Rat pflegend.

„Außer Zipora," ließ sich Ismael, der Sohn Jizchaks vernehmen, „kann und wird sicher auch Salome, die Schwester des Königs, wissen, wo sich die Königin befindet. Giebt sie ja doch zu allem, was Herodes thut, die Ratschläge, und nur aus ihren unseligen Einflüsterungen sind alle seine bösen Handlungen hervorgegangen."

„Zugegeben," erwiderte Ukwo, „Salome wüßte den Aufenthaltsort der Königin: wer sollte von dieser mächtigen Frau es erfahren, von wem würde sie sich bestimmen lassen, es zu offenbaren?"

Wer Salome kannte, mußte wissen, daß weder auf dem Wege der Güte, noch auf dem der List bei der Allgewaltigen etwas zu erreichen sei. In diesem Bewußtsein wagte keiner der Jünglinge, einen Vorschlag für die zu ergreifenden Maßregeln zu machen. Tiefes Schweigen herrschte im Kreise. Da plötzlich erhob sich Ismael, und flammenden Blickes sprach er zu den aufmerksam lauschenden Freunden:

„O meine Brüder, es giebt nur ein Mittel, das uns zum Ziele führen kann!"

„Laß hören!" „Welches ist es?" „Sage uns das Mittel!" ertönte es durcheinander.

„Sagt, meine Freunde," sprach Ismael mit sichtbar erzwungener Ruhe, „was wendet man an, um die Wirkung genossenen Giftes unschädlich zu machen?"

„Gegengift!" war die einstimmige Antwort.

„Nun wohlan! Der Gewalt wollen wir mit Gewalt beizukommen suchen!" sagte Ismael erregt.

„Ich verstehe Dich nicht, Ismael," fiel ihm Jizchak ins Wort. „Willst Du mit Gewalt in die Gemächer der Salome eindringen, um durch Drohung sein Geständnis zu erzwingen? Du weißt ja, wie zahlreich die römischen Söldlinge dort Wache halten. Ein Unternehmen also auf diesem Wege gehört zu den Unmöglichkeiten."

„Doch ich kenne einen anderen Weg. Salome fährt wenigstens in jeder Woche einmal nach ihrem Landhause, das jenseits des Gebirges im Thale Saron liegt. Bei einer solchen Gelegenheit sich ihrer zu bemächtigen, um den Aufenthalt der Königin von ihr durch Zwang zu erfahren, ist leicht möglich; und weigert sie sich, die verlangte Angabe zu machen, dann halten wir sie so lange fest, bis sie sich dazu entschließt."

„Wo soll sie so lange untergebracht werden?" fragte der Vater mit Kopfschütteln.

Wir bringen sie nach der Hütte des Holzschlägers Papo, die versteckt und weit ab genug von der Landstraße liegt, um unentdeckt zu bleiben. Ich kenne diese Hütte genau."

„Gesetzt, alles gelänge," meinte einer der Verbündeten; „sind wir sicher, daß sie uns die Wahrheit sagen, daß sie nicht einen anderen Ort angeben wird als denjenigen, wo sich die Königin in Wirklichkeit befindet?"

„Wir sagen ihr von vornherein, daß wir sie so lange bei uns behalten, bis wir uns von der Wahrheit ihrer Angabe überzeugt haben."

„Hast Du Dich auch des Einverständnisses Papos versichert? Wird er sein Hab und Gut, ja sein Leben aufs Spiel setzen?" fragte einer der besonneneren Jünglinge.

„Ich rechne auf seine Einwilligung", sagte Ukwo. „Wir geben ihm die Mittel, von hier fortzugehen und sich jenseits des Jordans niederzulassen."

„Bist Du auch dessen sicher, daß er uns nicht verraten wird?" fragte ein anderer.

„Das wird er nicht, ich kenne ihn; entweder nimmt er unseren Vorschlag an und macht unsere Sache zu der seinigen, oder er lehnt ihn ab und kümmert sich nicht weiter um uns; er wird schweigen, wenn ich es von ihm verlange."

Nur bei einem Teile der Verbündeten fand dieser verwegene Vorschlag anfangs Anklang, während der andere die Bedenken geltend machte, daß ein Mißlingen dieses Anschlages ihren ganzen Plan vernichten könnte. Schließlich siegte die Begeisterung der Jünglinge über die kluge Überlegung, und man stimmte Ismael zu.

Schon am nächsten Morgen begab sich Ismael zu Papo.

Nach einigen gleichgültigen Worten, die er an diesen gerichtet, brachte er das Gespräch darauf, daß Salome, die Schwester des Königs, ihren eigenen Gatten Joseph der Wut des Königs preisgegeben, der auch den Unglücklichen hinrichten ließ.

„O dieses ruchlose Weib," sagte der schlichte Holzschläger mit dem Ausdruck tiefer Verachtung.

„Ihre vielen Greuelthaten will sie durch eine neue, entsetzliche vermehren: Sie trachtet auch der Königin nach dem Leben — dieses soll ihr jedoch nicht gelingen. Wollt Ihr, Papo, uns wohl behilflich sein, diese Schandthat zu verhüten?"

Der Holzschläger sah ihn erstaunt an.

„Ich?" sagte er dann, — „was könnte ich der mächtigen Frau gegenüber wohl thun?"

Ismael setzte sich zu Papo hin und machte ihn mit dem Plan der Verbündeten bekannt.

„Das ist ein gewagtes Stück," sagte der Holzschläger bedenklich — „es kann euch allen und mir dazu das Leben kosten."

„Es soll Salome kein Leid zugefügt werden; wir wollen von ihr nur erfahren, wo die Königin sich befindet."

„Und wenn sie sich weigert, dieses anzugeben?"

„So führen wir sie in Eure Hütte, wo wir sie festhalten, bis sie unserer Forderung genügt."

„Und wenn Ihr sie dann freigegeben haben werdet: wird sie mir nicht

ihre Schergen auf den Hals schicken und mich das entgelten lassen, was Ihr ihr angethan?"

„Diese Schergen sollen Euch hier nicht mehr treffen. Ihr zieht mit Eurer Frau und Euren Kindern nach einer anderen Gegend; wir geben Euch die Mittel dazu. Ich bitte Euch, Papo, betrachtet das, was wir von Euch verlangen, als patriotische Pflicht, die Ihr, wie wir alle, dem edlen Stamme der Hasmonäer schuldig sind."

„Ihr wollt also Salome hierher bringen," sagte der Holzschläger, und zwar in einem Tone, dem man die Geneigtheit, auf den Vorschlag einzugehen abhörte. Nach einigem Nachdenken sprach er weiter: „Allein meine Hütte ist zu klein, um eine so vornehme Frau —"

„Richtet Euch nur darauf ein," unterbrach ihn Ismael, „Ihr könnet ihr nicht mehr geben, als Ihr habt. Möge sie es gewahr werden, wie das Volk sich beschränken muß. Im übrigen laßt es ihr an nichts fehlen."

„Gut, ich werde meine Vorkehrungen treffen; wann denkt Ihr den Anschlag auszuführen?"

„Vielleicht schon morgen; es muß aber in jedem Falle noch in dieser Woche geschehen." —

Mit diesen Worten verließ Ismael eilends den Holzschläger.

* * *

Wir bitten unsere Leser, uns jetzt in eine Gegend zu folgen, die der Reize nicht entbehrt, wenn sie auch vorherrschend das Gepräge des Rauhen und Wilden trägt.

Durch stark zerrissene und zerklüftete Felsen windet sich ein schmaler, an Unebenheiten reicher Weg.

Dieser Weg wurde nur von denjenigen benutzt, die in der Sommerszeit von Jerusalem aus das jenseits der Gebirgshöhen liegende berühmte Thal Saron aufsuchen wollten.

Wer eine Fahrt auf diesem steinichten und unebenen Boden nicht scheute, bekam schon unterwegs manche herrliche, malerische Landschaft zu Gesichte.

Da standen sie zu beiden Seiten des Weges wie trotzige Riesen, die Kalkfelsen, deren Spitzen gen Himmel ragten. Zwischen ihnen streckten sich die schönsten üppig sprießenden Fluren, die wie grüne Sammetteppiche sich ausbreiteten. Oder es tauchten vor dem Blicke unabsehbare Obstwälder auf, unter deren Schatten Häusergruppen sich befanden, umsäumt von einem Kranze vielfarbig blühender Bäume.

Der weiter schweifende Blick wurde durch Olivenwälder und orangenreiche Gärten entzückt, die mit wallenden Getreidefeldern abwechselten, oder es zeigte sich im hohen Grase die wilde Rose mit ihren Blumenschwestern wie glühende Punkte inmitten der bunten Farbendecke.

Der größte Teil des Weges zeigte jedoch nur kahle Felsblöcke und klaffende Risse des Gesteins, die mitunter so groß waren, daß sie mehreren Menschen Raum gewährten.

In einem solchen Riß finden wir vier wohlbewaffnete kräftige junge Männer, unter ihnen Ukwo und Ismael.

Sie hatten erfahren, daß Salome, die Schwester des Königs, heute nach ihrem Landhause in Saron sich begebe und beschlossen, diese Gelegenheit zur Ausführung ihres Vorhabens zu benutzen.

Im Gebüsche verborgen stand ein Maultier, das dazu bestimmt war, die Entführte in die Hütte Papos zu bringen.

Die vier Jünglinge warteten bereits mehrere Stunden des entscheidenden Augenblicks. Endlich vernahmen sie aus der Ferne das Geräusch eines herannahenden Wagens.

Bald tauchte ein königlicher Wagen aus der Bodensenkung auf, in dessen Innern Salome saß, neben ihr eine Sklavin und hinter ihr ein Diener zur Begleitung.

Jetzt war das Gefährt den Verborgenen nahe gekommen. Ihre Waffen mit fester Hand fassend, sprangen sie aus ihrem Versteck hervor. Ismael fiel den Pferden in die Zügel, und Ukwo öffnete den Wagen. Er forderte Salome auf, denselben zu verlassen und ihm eine Unterredung zu gewähren.

„Welche Frechheit!" rief die Angeredete aus; „ist es bereits soweit in Judäa gekommen, daß man die Landstraße nicht mehr mit Sicherheit passieren kann, daß man sogar die Schwester des Königs anzugreifen wagt!"

Sie war eine stattliche, nicht unschöne Frau, aber hinter den Zügen des Stolzes und unweiblichen Trotzes verschwand jede Spur von Schönheit und weiblicher Anmut.

„Zurück, Verwegener!" rief sie mit starker Stimme — „und Du, Daniel," wandte sie sich an den Diener — „zeige doch diesen Wegelagerern, daß man sich nicht ungestraft an der Schwester des Königs vergreift!"

Der Angeredete versuchte vereint mit dem Kutscher von den Waffen Gebrauch zu machen. Beide waren indes im nächsten Augenblicke schon von den Gefährten Ukwos übermannt und widerstandsunfähig gemacht, während Ukwo selbst mit unveränderter Gelassenheit, ja sogar Höflichkeit seine Bitte, Salome möge aussteigen, wiederholte.

„Was habt ihr mit mir vor, und was wollt ihr von mir?" rief sie endlich nachgebend, und nachdem sie sich überzeugt, daß jeder Widerstand vergebens sei: „Wollt ihr Gold, wollt ihr Silber? ich führe dergleichen wenig mit mir, so daß euer Raubversuch kaum lohnen dürfte."

„Danach haben wir kein Begehr. Es ist nur ein Wort, ein einziges Wort, das wir von Euch zu hören wünschen —“

„Ein Wort?“ fragte Salome erstaunt. „Nun, bezeichnet mir dies Wort, ich werde es euch sagen, wiewohl ich nicht gewöhnt bin, irgend einer Forderung zu willfahren, wenn sie von solchem Munde ausgeht —“

„Ihr sollt uns den Aufenthalt der Königin nennen,“ erwiderte Ukwo, unbekümmert um die ihm zugefügte Beleidigung, ruhig und gelassen.

„Also das ist es,“ rief jene sich ereifernd. „Also einige ihrer Ritter in Ausübung des Räuberhandwerks! Vielleicht seid ihr gar auf dem Wege, sie zu befreien,“ fügte sie höhnend hinzu.

„Es dürfte Euch wenig kümmern, zu welchem Zwecke wir diese Auskunft wünschen, und wir müssen sie haben, sonst —“

„Sonst — würdet ihr mich töten. Wohl, das liegt in eurem Gewerbe und kann euch unter den jetzigen Umständen nicht schwer werden.“

„Das wird nicht geschehen, wir sind keine Mörder, — aber in unserer Gewalt werden wir Euch behalten, bis Ihr uns gesagt, wo die Königin sich befindet.“

Auf dem Angesichte Salomes prägte sich der glühende Zorn aus, der sie vergessen ließ, in einer wie gefährlichen Lage sie sich befand. Ihr Hochmut und ihre Bosheit verließen sie auch jetzt nicht, und in verächtlichem Tone sagte sie:

„Die Königin, die Ehebrecherin, befindet sich in der Festung Alexandreion. Gehet hin, ihr Starken und Zahlreichen, und versucht sie zu befreien!“ —

Bei dem Worte „Ehebrecherin“ verließ Ukwo seine bisherige Kaltblütigkeit und Ruhe. Eine unbeschreibliche Wut bemächtigte sich seiner. In seiner Rechten blitzte ein Dolch, und indem er denselben der Verleumderin auf die Brust setzte, rief er mit bebender Stimme: „Widerrufe, Weib, was Deine Lästerzunge jetzt über die edelste und reinste Frau ausgesprochen, oder dieser Stahl durchbohrt Dein falsches, sündhaftes Herz!“

Salome wich entsetzt zurück. Aber Ukwo drang auf sie ein und rief vor Erregung bebend: „Widerrufe!“

Die zornsprühenden Blicke des Jünglings und seine Drohung mochten ihren Hochmut wohl gebrochen haben, und mit zitternder Stimme brachte sie stammelnd die Worte hervor: „Es — ist — unwahr, — die Königin — ist — — unschuldig! —

„So fahre denn des Weges, entgegen dem Schicksal, das Dir Dein verbrecherisches Thun bereiten wird! „Brüder!“ wandte sich Ukwo an seine Genossen, „ich bürge dafür, daß sie uns die Wahrheit gesagt. Ihr Stolz ließ sie uns verachten, sie unterschätzt die Mittel, die uns zu Gebote

stehen. Wir wissen jetzt, wo unsere Königin sich befindet, und das genügt uns." —

Nur mit Hülfe ihrer Begleiter vermochte Salome den Wagen zu besteigen. Mit Worten des Fluches auf den Lippen fuhr sie davon.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 10jährigen Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers Wilhelm II.

Von S. Walter-Königshütte.

Die Fahnen weh'n, geschmückt sind alle Häuser,
Um bunte Masten windet sich der Kranz.
Die Glocken läuten und Trompeten schmettern,
Wohin man blickt da strahlet Festesglanz.
In jedem Fenster zieren Tannenreiser
Das Bild von unserm vielgeliebten Kaiser.

Der Kaiser ist's, den heute wir bewundern,
Nicht als den Sieger in der blut'gen Schlacht,
Als einen Held, der mit dem deutschen Schwerte
Den Völkerfrieden treu und fest bewacht.
Denn dazu hält er sich ein Volk in Waffen,
Der deutschen Wohlfahrt einen Schutz zu schaffen.

Der Handel blüht, ihn tragen stolze Schiffe
Weit übers Meer bis in das ferne Land,
Und um ihn groß und größer zu gestalten,
Da weht auch deutscher Geist an Asiens Strand.
So ist denn jetzt, was uns noch nie gelungen,
Durch unsers Kaisers Kraft mit Macht erzwungen.

Der Landmann sä't, es keimen gold'ne Früchte,
Gesegnet ist von Gott die gute Saat.
Die Schlote rauchen, und die Funken sprühen,
Die mächt'gen Hämmer klingen früh und spat.
Und mitten in dem Schaffen und Erringen
Das hohe Streben mit des Geistes Schwingen.

Mit Adlerblick erspähet der Gedanke,
Was noch verborgen unsrer Wissenschaft.
Und herrlich thront auf hohem Postamente
Das mächtge Werk von eines Künstlers Kraft.
Wenn Kunst nnd Wissenschaft so glänzend blühen,
So ists des Kaisers redliches Bemühen.

Und heut', wo wir bei diesen Festesklängen
Die zehn verfloss'nen Jahre rückwärts schau'n,
Da sehen wir nun unsers Kaisers Arbeit,
Ein Werk von Geist und inn'gem Gottvertrau'n.
Er ist ein Kaiser, Deutschland treu zu lenken,
Es herrscht der Ahnen Geist in seinem Denken.

Glück auf, Glück auf, Du edler Hohenzoller!
Das deutsche Volk begreift, was Du gethan;
Und das Gebet für seinen teuren Wilhelm,
Es zieht auf Andachtsschwingen himmelan.
Der Herr verleih' Dir seinen Segen,
Er schirme Dich auf allen Deinen Wegen!

Eine eigentümliche jüdische Sekte.

Der Reisende Oberst Anton Tuma hat vor einiger Zeit ein Buch unter dem Titel „Griechenland, Macedonien, Südalbanien" herausgegeben, dem wir folgende unsere Leser gewiß interessierende Schilderung entnehmen:

Die Israeliten sind in der Türkei durchweg Spaniolen, das heißt die in der Mitte des 16. Jahrhunderts eingewanderten spanischen Juden. Sie sprechen auch noch immer unter einander ein verkümmertes Spanisch. Sie sind fast durchweg Handelsleute und Geldverleiher. Eine eigene Sekte von Israeliten lebt in Salonik, welche Konsul von Hahn in seiner „Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar" näher beschreibt. Diese Sekte heißt Deunmé oder Mamini, und sie scheint blos in Salonik zu existieren. Sie bekennen sich äußerlich zum Islam, im geheimen aber zum Judentum. Sie halten sich möglichst abgeschlossen und besuchen die Moscheen nur so weit wie nötig, um den äußeren Anschein zu wahren; in dieser Absicht unternimmt wohl auch hier und da ein Deunmé eine Pilgerfahrt nach Mekka. Sie verheiraten sich weder mit Türken, noch mit rechtgläubigen Juden. Man weiß nichts über ihre Glaubenslehre, doch befragen sie in streitigen Fällen

über Religions- und Rechtsfragen die Rabbiner ihres Vertrauens. Man schätzte um das Jahr 1860 ihre Sekte auf 3000 Seelen. Die Deunmés zerfallen wieder in zwei Sekten, die Konjo und die Kovajero; diese verabscheuen einander in solchem Grade, daß namentlich kein Kovajero mit einem Konjo in demselben Hause wohnen oder an demselben Tische essen würde. Die Kovajeros sind meist Kaufleute und Schriftgelehrte; fast alle öffentlichen Schreiber und Bureaubeamten von Salonik gehören zu dieser Sekte. Sie bewohnen ein eigenes Stadtviertel bei der Porta Nuova. Die Konjo sind arme Handwerker und Lastträger und leben in den höheren östlichen Stadtvierteln zerstreut. Der Stifter der Deunmé-Sekte ist ein gelehrter Rabbiner namens Sabetai Sevi, der um das Jahr 1667 in Adrianopel als Prediger einer neuen jüdischen Lehre auftrat, hierauf nach Damaskus übersiedelte. Als er schon in verschiedenen großen Städten des osmanischen Reiches als angeblicher Messias einen großen Anhang gewonnen hatte, wurde er verhaftet, nach Konstantinopel geführt und vom Großvezier über sein Messiastum befragt. Um sein Leben zu retten, trat Sabetai Sevi zum Islam über,*) und bald darnach wurden auch fast alle seine Anhänger äußerlich Muhammedaner. Mit der Zeit kehrten jedoch viele zum Judentum zurück und begaben sich unter falschem Namen nach Paläftina, um dort Buße zu thun. Der letzte Rest von Sabetais Anhänger sind die erwähnten Konjo von Salonik. Zwölf Jahre nach Sabetais Auftreten erhob sich einer seiner Schüler, namens Barzelai, predigte mit geringen Änderungen dieselbe Lehre wie jener und gewann ebenfalls viele Anhänger, die jedoch schließlich zum Scheine ebenfalls zum Islam übergetreten sind. Die Anhänger Barzelais bilden die Sekte der Kovajeros. Sie haben ein rings von hohen Mauern umgebenes, streng verschlossenes Versammlungshaus, welches im Jahre 1855 der Gouverneur von Salonik unter einem Vorwande durchsuchen ließ. Man fand darin nur eine alte Frau, welche erklärte, hier als Pförtnerin bestellt zu sein. In dem großen rings von Divans umgebenen Saale hing ein uraltes persisches Schwert; in einem unterirdischen Raume fand man eine Geißel; sonst war alles leer.

Hänschen, der Zwerg.

Ein Märchen von Walli Glück.

Im letzten Hause des Städtchens, dicht am Walde, wohnte eine Witwe mit ihrem einzigen Sohne, der Hans hieß. Aber die Leute nannten ihn immer: „Hänschen, der Zwerg“, denn er war sehr klein und konnte gar nicht wachsen, so sehr er sich auch streckte. Gleich am ersten Tage hatte ihn die Amme aus den Windeln verloren, weil er gar so klein war.

*) Das wird von einigen Geschichtsforschern bestritten.

Er war nun schon sechzehn Jahre alt und fing an, einen Bart zu bekommen. Da wanderte er eines Tages, wie er das häufig that, mit der Botanisiertrommel auf dem Rücken in den Wald, um seltene Blumen und Käfer zu sammeln. Er fand immer ganz besonders schöne Sachen, denn er war ja so klein und konnte darum alles unten auf der Erde viel besser sehen als die großen Leute, die die Nase so hoch tragen. Aber seine kleinen Beinchen wurden sehr bald müde. Da kletterte er auf einen niedrigen Baumzweig und setzte sich, um ein bischen zu ruhen. Die grünen Blätter umgaben ihn von allen Seiten, so daß er wie in einer Stube mit grünen Wänden saß. Dicht neben ihm befand sich ein Nest mit jungen Vögeln, die nach Futter schreiend ihre gelben Schnäbel weit aufsperrten.

Als er sich neugierig vorbeugte, um die kleinen Schreihälse besser zu sehen, sprang seine Botanisiertrommel auf, und heraus kroch eine schneeweiße Schnecke, die er vorher gefunden hatte. Als er das merkte, griff er nach ihr, aber sie entschlüpfte ihm, und verwandelte sich in ein wunderschönes Mädchen. Das sagte zu ihm: „Meine Königin hat mich her geschickt, um dich zu holen; gieb mir die Hand, damit wir zu ihr eilen können.

Und dann flog sie mit ihm fort, über Länder und Städte und über das Meer, bis sie zu einer einsamen Insel kamen. „Dort unten“, sagte das Mädchen, „ist das schönste Schloß meiner Königin.

Die ist so gut und schön wie sonst niemand auf der Welt, und heißt die Natur.“

Und dann stand Hänschen mitten in dem Schlosse der Natur. Die Wände waren aus grünen Schlingpflanzen und duftenden weißen, roten und gelben Blumen, zwischen denen bunte Käfer und Schmetterlinge hin und her flogen. Das Dach bildeten Baumkronen, und der Teppich bestand aus weichem Moose.

Auf einem Moospolster ruhte die Königin. Sie war sehr groß und so schön, daß es Hänschen ganz wohl uns Herz wurde, als er ihr in die Augen sah.

„Guten Tag, Hänschen!“ sagte sie und reichte ihm freundlich die Hand. „Ich habe dich holen lassen, weil die Menschen immer sagen, ich hätte dich stiefmütterlich behandelt. Du bist freilich ein bischen sehr klein, aber ich bin nicht schuld daran, daß du nicht gewachsen bist.

Ich kann mich auch nicht um alles bekümmern. Ich hatte in den letzten Jahren gar so viel zu thun, um alle nötigen Gaben für einen großen Dichter herbei zu schaffen, denn einen solchen braucht die Welt grade. Der sollte ein rechtes Wunderwerk werden. Das war eine Arbeit!

Ich bin noch ganz müde davon. Aber jetzt will ich dich entschädigen für das, was an dir versäumt wurde. Du sollst Einlaß haben in die fernsten Teile meines Reiches, in die geheimsten Gemächer meines Schlosses, die vor dir noch kein Mensch betrat, und sollst mit klaren Augen sehen, was

vor dir noch kein Sterblicher erblickt hat. Ich will dir eine treue Freundin bleiben durchs ganze Leben."

Und dann küßte sie ihn auf beide Augen. — Das Wort der Natur erfüllte sich.

Hänschen, der Zwerg sah und entdeckte, was vor ihm noch niemand geahnt hatte; er wurde ein großer Naturforscher.

Schlagfertig.

(Aus dem Midrasch.[1])

Ein drolliger Perser begab sich zu dem gelehrten Rab[2]) und erklärte, die heilige Sprache (also Hebräisch) und das heilige Gesetz lernen zu wollen. Der gute Rab setzt sich ans Werk und fängt an: „Dieser Buchstabe heißt Aleph."

„Aleph?" sagt böswillig der Perser, „wie beweist ihr mir, daß er Aleph heißt?"

„O mein Gott", ruft der Lehrer, „er heißt so, und dieser zweite Buchstabe heißt Beth."

„Beth?" ruft der Perser wieder, „beweist mir doch, daß er Beth heißt!" Da reißt dem Lehrer die Geduld, und er jagt den ungelehrigen Schüler fort.

Der Perser geht zum gelehrten Samuel[2]) und macht ihm dieselbe Erklärung. Sobald aber der Unterricht begonnen hat, thut er dieselben spaßigen Fragen. „Beweiset mir, daß dieser Buchstabe Aleph und daß dieser Beth heißt."

Da greift Samuel an das Ohr des Persers, daß dieser laut aufschreit: „Ach, ach, mein Ohr!" „Dein Ohr?" fragt Samuel; „beweise mir, daß dieses Ohr heißt!"

„Welch eine sonderbare Frage," antwortet der Perser, „alle heißen es so."

„Sehr gut," schloß Samuel, „und in gleicher Weise nennen alle diesen Buchstaben Aleph und diesen Beth. Genügt dir das?"

Der Perser war belehrt und wurde fortan ein sehr gelehriger Schüler.

(Nach Levy-Seligmann.)

---

[1]) Unter Midrasch versteht man die Sammlung von Haggaden. Eine Haggada hat den Zweck, einzelne Thorastellen durch eine Ermahnung, ein Sprichwort, ein Gleichnis, eine Fabel oder eine Sage zu verdeutlichen.

[2]) Rab und Samuel, Häupter der jüdischen Hochschule zu Nehardea am Euphrat, lebten beide in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Der Garten- und Blumenfreund.

Juni. Die ersten Früchte des Gartens, Stachel- und Johannisbeeren, werden reif; auch an Kirschen können wir uns bereits erfreuen! Sollen wir uns dafür nicht dankbar erweisen? Zeigt man sich aber dankbar, wenn man ganze Äste der Bäume abbricht, so daß der Baum eine lange Rißwunde bekommt? Alle Wunden der Bäume müssen sogleich an den Rändern der Wunde mit scharfem Messer glatt geschnitten werden, damit die Wunde besser heile. Sodann ist es gut, große Wunden mit Lehm, in welchem man Strohhäcksel mengt, zu verstreichen, kleine Wunden mit Baumwachs zu bedecken. Jedes Kind, das den Garten liebt, soll stets mit offenen Augen umhergehen, um kleine Schäden an den Bäumen zu entdecken und mit Sorgfalt an ihre Heilung zu schreiten. Auch draußen im Felde und Walde läßt sich mancher Schaden durch einen einzigen Handgriff gut machen. Aber der Gärtner schneidet ja auch an den Bäumen herum, thut dieser ihnen nicht auch wehe? Der Gärtner ist wie ein Arzt, auch dieser muß den schwärigen Finger aufschneiden, damit er bald wieder gesund werde. Der Gärtner beschneidet seine Bäumchen, damit sie desto reichere Frucht tragen. Kann dies der Gärtner ganz nach Belieben? Ei freilich. Ich will euch einiges darüber sagen. Seht euch einmal diesen frisch gewachsenen Zweig an. Er ist schön gerade und soll in den nächsten Jahren schon ein Ast werden. Diesen rührt also im Sommer niemals an, laßt ihn ungehindert wachsen. Aber da sind links und rechts ganz kleine Zweige, diese sollen niemals Äste werden, sondern vielmehr an kurzen Stielen uns Früchte bringen. Versucht es nun und zwickt an diesen kleinen Zweigen, die nicht zu Ästen bestimmt sind, die weiche krautartige Spitze ab. Was wird geschehen? Das entspitzte Zweiglein kann nun nicht mehr in die Länge wachsen, aller Saft, den es bekommt, wird sich daher auf die vier bis fünf übrig gebliebenen vollkommen ausgebildeten Blätter verteilen. Jedes Blatt aber hat dort, wo der Stiel an dem Zweige angewachsen ist, schon ein kleines Auge. Dieses wird nun recht stark und groß und es verwandelt sich durch den reichen Saftzufluß in ein Fruchtauge. Probiert es einmal und seht scharf zu, wie merkwürdig dies alles vor sich geht. Tante Ida.

Spruch.

Trag ein Herz den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Lern im Missgeschicke hoffen,
Dank des Sturms bei heiterer Zeit.

Salis.



Wer erräts?

Die Namen derjenigen Abonnenten, die in den ersten acht Tagen richtige Lösungen an uns gelangen lassen, werden in dem nächsten Hefte veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 10.

1. Bilderrätsel.

Ein Gast und ein Fisch sind nur drei Tage frisch.

2. Zahlenrätsel.

Breslau
Lau
Aube
Ural

Blau.

3. Quadraträtsel.

Ma	de
La	den

1 u. 2 Made
2 u. 3 Laden
3 u. 1 Lama
3 u. 2 Lade

4. Wortgruppenrätsel.

M a i
A a l
J l m
‖ ‖ ‖
Mai Aal Ilm

5. Silbenrätsel.

Dido
Amerika
Vorderasien
Ida
Dänemark

David.

---

1. Quadraträtsel.

A	A	D	D
D	E	E	G
L	L	N	O
O	R	R	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in senkrechter und wagerechter Richtung je vier gleichlautende Wörter entstehen, die bedeuten: 1. Metall. 2. Fluß in Deutschland. 3. Fluß in Sibirien. 4. Nebenfluß der Donau. (Eingef. von L. G.)

2. Scherzfragen.

Welche Betten brauchen keine Federn?
Welche Krankheit hat noch in keinem Lande geherrscht?
Welche Bilder sind im Finstern ganz deutlich zu erkennen?

3. Reimrätsel.

Das Haustier wohnt in einem —
Was tönt, erzeuget einen —
Dem Ufer dient zum Schutz ein —
Das Kind spielt gerne mit dem —
Gefährlich werden kann ein — F.

4. Zahlenrätsel.

1 2 3 eine Stadt.
4 5 6 7 ein männl. Vorname.
2 5 4 6 1 ein Fluß.
5 8 3 9 5 6 10 ein Schmuck.
6 11 1 6 eine Zahl.
10 5 12 4 7 ein Tier.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Dichters. (Eingesandt von Martin Goldstein-Königshütte.)

5. Silbenrätsel.

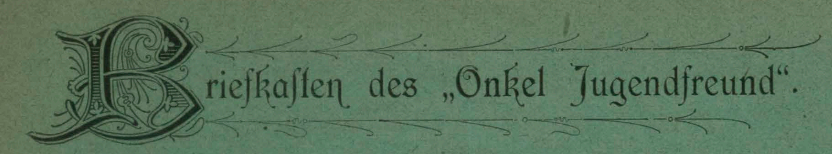
a ab al am ba le lom na ram sa than.

Aus diesen Silben sind fünf Wörter zu bilden, die ergeben:

1. Weib eines Erzvaters.
2. Sohn Davids.
3. Götze.
4. Vater Moses.
5. Prophet.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines nahen Verwandten der Rebekka. (Eingesandt von Max Binheim-Stuttgart.)

Verantw. Redaktion: E. Flanter, Berlin N.O., Elisabeth-Straße 59a.
Druck von Ernst Thiele, Berlin O., Schillingstr. 12.



Alle Zuschriften sind mit folgender Adresse zu versehen:

Redaktion des Israel. Jugendfreund

Berlin N.O., Elisabethstr. 59a.

Kurt Scheye, Breslau, Gartenstr. 16 möchte mit Kameraden in schriftlichen Verkehr treten zum Zwecke des Austausches von Ansichtskarten.

Emilie Kahn in Straßburg. Die Redensart „Geputzt wie ein Pfingstochse" hat die Nebenbedeutung eines auffallenden, geschmacklosen Putzes. — Die Bezeichnung kommt von der alten heidnischen Sitte, die noch heute in vielen Gegenden gebräuchlich ist, das Vieh zuerst am Pfingsttage auf die frische Weide zu führen. Ein alter Glaube hält es nämlich als ganz besonders vorteilhaft für das Gedeihen des Viehes, wenn es eben am Pfingsttage zuerst hinausgetrieben wird. In manchen Gegenden wird der zuerst auf der Weide ankommende Ochse, die zuerst kommende Kuh mit bunten Sommerblumen bekränzt. In anderen Gegenden wieder bekommen die zuletzt Ankommenden die Kränze, oder aber die Ersten werden mit Blumen, die zuletzt Ankommenden mit Strohkränzen geschmückt.

Arthur Neufeld in Br. Du mußt nicht zuviel verlangen. Den Wünschen unserer Leser tragen wir gern Rechnung; aber auch dafür giebt es eine Grenze.

Dorothea Landsberg. Tante Ida läßt Dir bestens danken und grüßt Dich herzlich.
